

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 14

Artikel: Wi Köbeli zu Überstrümpfe cho ischt
Autor: Gfeller, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 14 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

22. April

Wi Köbeli zu Überstrümpfe cho ischt.

Don Simon Gfeller.

„Wi steits, Köbeli, hest du jezen Überstrümpf?“ het dr Churzeneipuur am Sunndi z'Mittag nom Zimis zum Chnächdt gseit. „Weischt, morn geits de i Surgrabewald, hinder di großi Kottanne, u was wettisch de afoh bi däm Huuffe Schnee, we d' kener Überstrümpf hättischt!“

„Nei, Überstrümpf han i grad e kener,“ brösmet Köbeli vüre, „weder i ha däicht, i chönnt de öppe d'Hoje chli z'fämebinde uber d' Schueh ihe.“

„So, emel no säwft; das wurd viel abträge. Schnäggetänz das, mit dem Hofezsämebinde! Jez wärden eifacht Überstrümpf agschaffet; das cha nümme eso goh, daß d's ghört hest!“

Dodruf het Köbeli weneli u nid viel gseit. Es wär ihm jo scho glych gfi Überstrümpf azschaffe, gwüß, Hoffert wär es keni gfi, sälb het si gar nüt targget. Aber d' Chaz ischt amen anderen Ort im Heu gläge.

Dr Puur het ihm agseh, daß nen öppis ribset. „Hest du öppen am Änd scho widrumen e kes Gält?“

„D, öppe nümme grad wichtig,“ rangget dr Chnächdt u luegt derzue, gäb dr Himmel no gäng uberzoge syg.

„Köbeli, Köbeli, es het doch bim tufsigwätterwillen afen e ke Gattig. Was bisch du für ne Schüdele! Ercht vor acht Tage han i dr zähe Fränkli gäh, un jez bisch de scho bal wider blutte! Wo wott das eigetlig mit dir use! Dr Dohn für-n-e ganze Monet voruszoge u nid emol Gält für-n-es Par Überstrümpf! U doch wär es e fettigi Notfah. Mäh, gib jez d'Charte vüre! Wi viel mangletisch no, bis es de für-n-es Par möcht grecke?“

„Jä, 's sälb chan i emel dr Augeblick nid grad säge; i weiß jo nid, was es Par öppe möcht choschte.“

„He, das wurd öppe so bi drüehalb Fränkline-n-ume goh. Öppe sövel wirsch doch wohl no ha, oder?“

„So rüehmme chönnt i witerich nid, daß i no breite wär. Öppe drü Fränkli u nöjis Ungrads müektisch mer allwäg vorstrecke.“

„So, so, so! Du bisch mir e Fidikus! Köbeli, Köbeli, tufsig Hung abenandere, wi isch das mit dir e Gschicht! Lue, we d' nid eso-n-e Guete wärischt zum Wärdche u biwanderet

i alli Spiel ihe, i hätt di lengschte nümme under em Dach tolt. Das diesen un äine Wirtshusgläuf u Geuterizig ame Samschti- u Sunndiznacht erleidet mer ase wi chalts Chrut! Däich doch au a diner alte Tagen u bis nid es fettigs milione Lumpetüechli. I wett nüt säge, we d' undermitts di Zwöier oder es Glesli hättischt; aber ei un all Wuche go runden u desumegheie oder i Stock vüre go spile, nei, das ma z'Äschlismatt fürderschhin nümme ihe, das bin i dr guet derfür. U daß d' de gäng no-n-e fettigen eifalte Blösch bischt, wo di andere z'Gajcht het oder dr Grind für se zuehe het, we's Schleg git, das isch doch mi armi Seel afen us em Tierbuech. Bis doch nümme e fettige Gäh! Wi müeß si ganz schämen e fettige Chnächdt zha. Lue, i wil dr jez no einischt a d' Hand goh; aber so wahr daß i läben, es isch s' letsch Mol, we d' di nid andersch hstellscht. Sä, do hest du e Feufedryßger! Gang i s' Dorf vüren u chauf es Par halblinigi Überstrümpf, dr Blätschhyder het jo gäng öppe gmacheti! Aber das wil dr uf Stämpfel gäh: We d' wider z'läärem heichunnscht oder Schulde gmacht u 's Gält alls verpugt hest, so hest de au 's letschtmol bi mir dr Löffel i d' Rygle gsteckt, zell druf!“

Köbeli het di Bredig lo uber ihn aherüdele u isch do gstande wi-n-e Holzbock. Widermuule wär ihm nid z'Sin cho. Er het sälber müeße säge dr Puur heig öppis rächt u de no grad ordeli viel. Lang gäng het er dr Feuflyber i dr Hand ume dräiht u ändtliche vüredrückt:

„He nu, so wil i das eso mache; es wird däich öppis müeße g'änderet sy.“

Dermit ischt er zur Tür us un uber d' Gadestägen uf. Aber es het ihm nid hert pressiert für furt. Alli Lengi ischt er no im Gaden ume kniepet, gäb er si het gsumndiget. Es het ne doch agstellt, daß ihm dr Puur däväg d' Chuttle pußt het. Sövel räch het dr Weischter no nie mit ihm z'Bode gstellt gha, u 's Gwüße het ne gschlage. Wo-n-er vor em offete Trögli zuehe gstanden ischt, hets ne ganz b'eländet, daß es eso fascht hohls isch gfi u sövli weni Chleideruschtig drin. Er het müeße gnue tue, gäb er es ordligs Hemmli het funde, u de halblinige Sunndigchleidere si a de Hofschneue

u Ellboge d' Zettifade ganz wyß vüerecho. Strümpf het er die müeßen alege, wo-n-ihm d' Meischterfrau d'Wuche vorhär het gchappet gha. Derfür isch de facht e neuu Handharpfen underem Trögliunderschlacht gläge. Weder nid, daß es öppe Köbelin grad hert ums handhärpfle wär gfi dr Augeblick. Tuseme u wintsche ischt er im Gaden ume gnötschelet u het e ländtwillige Gring gmacht oder ischt uf em Tröglibechel ghöcket u het allergattig zämmebrattiget.

Wo's gäge de halbe dreie grücht het, ischt er ändtlichen abgschuflet, düre Grabe vüre gagem Dörfli zue. Halb vor ischt Locher-Chrigeli, Schwandbach-Frikes Charer zue-n-ihm cho.

„Wirscht au i d'Stadt welle,“ het ne dä agranzt.

„E chlyseli,“ git Köbeli ume.

„Wosch däich au go Lächueche dräije i Stoock vüre.“

„Dä Rung nid; i sött zum Schnyder go di neue Chleider aprobiere,“ bhautet Köbeli.

„So, jo,“ däicht Chrigeli im gheime, „wo nimmt ächt dä 's Gälb har für-n-e neuu Bchleidig? Heh,“ seit er lut, „das gits de no gäng, di par Schritt vom Stoock erwäg bis zum Bläglischnyder heh de no grad gmacht.“

„Nenei, dä Rung bin i nid hir Sprütze! Es isch niene gschribe, daß i de bi ren jedere Hundsvorlochte müeß gfi sy. I ha 's Gälb füscht z'bruche.“

„Was ischt jez ächt bi Köbelin für-n-es Viertel ihe,“ däicht Chrigeli u soht vo öppis anderem a.

Däwäg hei fi dis u das verhandlet u si zämethaft dür e Grabe us gschuehnet. Es isch gnetig gfi z'laufe u wilige hei fi müesse d'Stögeli vo den Absägen abtschargge.

Wo fi zum Stoockwirtschus vüre cho fi, isch dert e große Bütte-Märit gfi. Mannevolch, Wybervolch u Schuelpurcht — alls isch därenandere gramselet. Dr Zwirbelet ischt im volle Gang gfi, u Köbeli het fi nid mögen überha zuezuege.

„Zächni gwintt!“ het dr Zwirbeler brüelet u 's Boockbärtli gschüttet. „Zuehe zur Suppe, wär's Zächni het!“

„Heh, Marianni, du hehst jo 's Zächni; mach di doch vüre, du Stöckli,“ seit en erwachsni Tochter zu ihrem halb-große Schweschterli u schüpft das Meitschi, wo us fir große Torichappen useluegt, wi-n-e Muus us eme Chuderbälli, gäg der Lächuechschichte zue.

„Säg schön: vergäts Gott z'hunderttusigmol, füscht chunnst nid i Himmel,“ git ihm e Chnuder mit eme Lase-rantimul väterligi Behr un en andere seit z'gpassen: „Zeig, ischt er hert bache?“

„Dä het e ke Zeiger“ haberet ne Torichappe-Marianneli ab, u schlüft gschwind mit em Lächuechen unders Scheubeli.

Derwile het dr Zwirbeler 's Redli scho umen i Gang gseht, u mängs Aug luegt hungerig, bi weler Zahl daß 's Fischbeistängeli blib ebhange.

„Sächsi gwintt!“

„Hiezuehe mit Branntewy u Lächueche“, brüelet e länge Gabli u drückt vüre.

„Seh do! Tschalp doch uf diner Zeije, du hehst nid uf mine Füesse glehrt laufe,“ häffelet es Zumpfräuli u git em Gabli e Stupf mit em Ellboge.

„Hule, hule Lijetti! So zieh doch diner Wallishauen e chli zue dr! I cha nit derfür, daß dir dr Schueschter diner Schueh mit em Chlosterstäche müeß amässe.“

„Sibni gwintt! Un jez isch dr Träppel us; aber es chöme no meh nohe!“

Näbe dr Lächuechschichte ischt e chlyne Höderi gstande u het au es Brättli i dr Hand gha. Aber e ke Lächueche het zue-n-ihm welle, u wo-n-er gseh het, daß jeze 's ganz Bygli wäg ischt, chehrt er si um, drückt dr Chopf i d'Scheube vo fir Schweschter u grännet.

„Muesch nid briegge Hansli! Lue, do hehst no-n-e Bage, u überchunnst de wider nit, so chaufen i dr den e Lächueche! Schwig jeze, füscht lache si di de no us!“

„Zuehe mit de Brättline oder e Bagen uss Nummero, mir cheu de nid zwirbele bis em halbi drizächni!“ preffiert dr Zwirbeler.

Im Augeblick si alli zähe Nummero bseht. Dr Zwirbeler läpft der Chischtebechel u zellt wider zähe Stück vüre.

„Anffang, Anffang!“ kommandiert dä mit em Lase-rantimul, „Kathrineli tue afe dr Baareladen uf, daß d' de zwäg bischt, we d'öppis under d'Zäh überchunnst.“

„Tue du dinen afe zue, füscht git es de no Dürzug bi dr,“ süferet ne Kathrineli ab.

„Bieri gwintt! Gsehst Chlyne, jez überchunnst jo scho dr Erscht.“

Das Höderibuebli het ganz zitteret vor Freud u dr Lächueche sälig a Buuch drückt.

Inwähret desfi steit Köbeli näb em Stägestoock u luegt dem Gschäft zue. „He, Köbeli, wosch nid au einischt seke,“ ranzet ne dr Zwirbeler a.

„Ha nid derwyl, muesch witerseh,“ seit Köbeli, schüttet dr Chopf u wott go. Du chöme zwöi Meitschi düre Grabe vüre. Es si die vom Schützberg, u Annelisin, di Uteri, het Köbeli wohl gchennt. Annelisi un är si zämme z'Underwisig gange u demzemol het äs albe no tiffig chönne 's Chöppli gäge dr Buebesiten ume dräije, we dr Pfater ulhdig gmacht het: „Es weiß aber niemmer nit, Köbeli säg du-n-es!“ Aber siederhar het dem Meitschi dr Acke bidänklig gftabeliget u Gsicht u Ghör hein ihm au gschwachet. Verwiche, wo-n-ihm Köbeli isch go pfäischtere, het es vo allem Doppfen u Brichte kes Mügli ghör. Un jez wo-n-es näben ihm dären ischt, hätt es um kes Lieb chönne 's Chöppli gägen ihm ume dräije un ihm e Blick gönne, u das het Köbelin gar erschrockeli erheglet. Däich me doch au, es fettigs Unglück! Sövel schöni muß-bruni Augli u mögen ein nid erchenne, sövel styffi wyßi Dherli mit Chriufeline drum u die si däwäg verschoppet! We das nid e trurigi Sach ischt! Wär hätt glaubt, daß das mit Annelisin eso usehäm! Köbeli het no meh weder einischt probiert, gäb es de würklig mit dr Gsicht eso böss stand; aber er het möge sägen u mache, was er welle het, Annelisi het nit von ihm gwahret. Daß er nid gäng z'läärem müeß dostoh u daß öppis gang, nimmt er emel du au es Brättli u hilft zwöi-drümol zwirbele. U nie ischt er gfelliger gfi; im Schwick het er es ganzes Bygli Lächuechen erzwirbelet gha. Aber wo-n-er ume luegt, ischt Annelisi niene me gfi. Weder es isch nid schwär gfi z'errote, wo-n-es hi fig: Im Tanzsaal obe hei asen es par vo de Hügigschichte asoh stungge. Ghygerhänel het dr Tusigfüesler-Walzer usgspielt, eine mit ere Handharpe het derzue ander gmacht u d'Waggyge het dr Tact g'rumpumplet. Jez hei di junge Lüt vor em Wirtschuus nide ke Blybe me gha. Eis Tschüppeli nom andere isch düre Husgang hinderen u uber d'Tanzsaalstagen uf. Zletscht si facht nume me Chind do gfi, u dr Zwirbeler het si Rumis ypackt.

(Schluß folgt).